

Eine Königin wünschte sich sehnlichst ein Kind, dann ging ihr Wunsch in Erfüllung. Sie bekam eine Tochter, deren Haare schwarz wie Ebenholz waren, ihre Haut weiß wie Schnee und ihre Lippen Rot wie Blut. Daher nannte sie die Königin Schneewittchen. Als die Königin starb, suchte sich der König eine neue Frau. Schneewittchen wurde älter und älter, und umso älter sie wurde, desto schöner wurde sie. Das gefiel der neuen Königin jedoch nicht, denn sie wollte die Schönste im ganzen Land sein. Deshalb holte sie einen Jäger herbei und befahl ihm die junge Königstochter umzubringen. Zum Beweis sollte er ihr Schneewittchens Herz mitbringen. Der Jäger tat, was ihm befohlen wurde und ging mit Schneewittchen in den Wald. Dort brachte er es jedoch nicht übers Herz sie zu töten, sondern er erzählte ihr die ganze Geschichte und riet ihr fortzulaufen. Anstelle von Schneewittchens Herz, brachte er der Königin das Herz von einem Tier.

Schneewittchen fand indes Unterschlupf in einer Hütte hinter den sieben Bergen bei den sieben Zwergen. Diese waren sehr überrascht über den Besuch, erlaubten Schneewittchen jedoch bei ihnen zu wohnen. Die Königin hatte einen Zauberspiegel, den sie täglich danach befragte, wer denn die Schönste im ganzen Land sei. Als dieser ihr jedoch plötzlich antwortete, dass Schneewittchen die Schönste sei, war die Königin außer sich. Sie rief den Jäger herbei, der ihr alles erzählte.

Die Königin machte sich nun auf den Weg, um Schneewittchen selbst zu töten und verkleidete sich dafür, damit das Mädchen sie nicht erkennen konnte. Zuerst verkaufte sie ihr einen vergifteten Kamm, den die Zwerge jedoch entdeckten und Schneewittchen retteten. Wieder erbost darüber, dass Schneewittchen noch lebt, zog die Königin erneut los und verkaufte dem Kind diesmal einen Gürtel, aber auch davon konnten die sieben Zwerge Schneewittchen befreien. Den letzten Versuch unternahm die Königin dann mit einem vergifteten Apfel, an dem Schneewittchen schließlich starb.

Die Zwerge waren voller Trauer und legten Schneewittchen in einen gläsernen Sarg. Diesen sah ein junger Königsman und beim Versuch den Sarg zu tragen, fiel ein Zwerg hin, der Apfel löste sich aus Schneewittchens Hals und sie lebte wieder. Der junge König und Schneewittchen heirateten und lebten glücklich bis ans Lebensende. (gefunden auf: www.liviato.de)

Wieder in Kürze ein Märchen, das Sie/Ihr alle kennen/kennt, wieder eines, das ein guter Begleiter auf unserem Weg durch die Fastenzeit sein kann. Wenn ich Sie/Euch fragen würde, um wen oder was sich das Märchen dreht, kämen wahrscheinlich ganz unterschiedliche Antworten: um Schneewittchen, darum, dass am Ende immer das Gute siegt, und natürlich umgekehrt, dass das Böse unterliegt und der/die Böse bestraft wird. Und der eine oder die andere wird vermutlich antworten: Es dreht sich alles um den Spiegel. Bei genauerer Betrachtung, so denke ich, liegen sie damit ganz richtig, wenn wir im Spiegel nicht nur den Gegenstand sehen, der uns nützlich ist bei der Morgen- bzw. Abendtoilette, sondern der uns hilft, mehr von uns zu entdecken, mehr von dem, was hinter, unter der äußeren Hülle liegt. Manchmal mögen wir davor zurückscheuen – aus Angst, womöglich auf etwas zu stoßen, was uns nicht gefällt.

Die böse Stiefmutter hätte allen Grund gehabt sich zu fürchten. Denn was sie entdeckt hätte, hätte sie wahrscheinlich nicht nur erschreckt, sondern sie völlig aus der Bahn geworfen. Was sie gesehen hätte, hätte nicht im Entferntesten mit dem zu tun gehabt, was ihr so unendlich wichtig war, dass sie dafür bereit war zu morden: Neid hat eine hässliche Fratze, die mit Schönheit, nichts, aber auch gar nichts zu tun hat. Eine Fratze verzerrt nicht nur jedes Gesicht bis es teilweise wirklich schwerfällt oder gar unmöglich ist, noch etwas Schönes darin zu entdecken. Eine Fratze lässt auch verzerrt auf die anderen schauen bis teilweise kaum mehr, mitunter gar nichts Gutes mehr im Blick ist. Und dieser Blick hat dann ganz oft was Giftiges. Der vergiftete Apfel im Märchen – schön und gut -, er führt zum Tod von Schneewittchen – nicht mehr schön und nicht mehr gut -, aber mit neidischen Augen auf

seine Nächsten zu schauen, vergiftet die Atmosphäre – und das führt definitiv zum Tod: von Beziehungen, von Gemeinschaft, von sozialem Denken und Handeln..... Und letztlich bedroht der Neid das Leben jedes und jeder Einzelnen – von Abel, von Schneewittchen, von Ihnen und Euch, Dir und mir.

Schneewittchen hatte Glück und die sieben Zwerge. Die waren dem Mädchen zugetan, wollten ihm Gutes, selbst über den Tod hinaus. Und das hat die Herrschaft des Neides durchbrochen.

Zwerge gehören zweifelsohne in die Welt der Märchen, Mythen und Legenden.

Menschen, die so ticken wie die Zwerge, sind Gott sei Dank Realität.

Menschen, die einem/einer Anderen so zugetan sind, dass sie ihn/sie befreien aus dem Teufelskreis von „besser“, „stärker“, „mächtiger“, „schöner“, „schlanker“, „reicher“, „angesehener“

Diese Teufelskreise sind die Folge der Herrschaft des Neides.

Die alten Kirchenväter haben den Neid zu den sieben Todsünden gerechnet.

Heute sprechen die Theolog*innen von Neid als Haupt- oder Wurzelsünde.

Gerade letztere Bezeichnung bringt zum Ausdruck, was ich gerade versucht habe zu beschreiben: dass Neid eine Haltung ist, die ein guter Nährboden ist für solche Teufelskreise.

Menschen, die einem/einer Anderen zugetan sind, vermitteln ihm/ihr das Gefühl, gut zu sein, und deshalb gar nicht besser, stärker, mächtiger, schöner, schlanker, reicher, angesehener sein zu müssen.

Menschen, die einem/einer Anderen so zugetan sind, zeigen ihm/ihr: Es ist gut, dass es Dich gibt, genauso wie Du bist.

Schade, dass niemand das der Stiefmutter gesagt hat. Die Geschichte wäre sicher anders verlaufen.

Gut, wenn es Menschen gibt, die uns das sagen.

Gut, dass wir im Wissen leben dürfen, dass Gott jede und jeden Einzelnen von uns wunderbar geschaffen hat, ausgestattet mit allem, was es braucht, um zufrieden leben zu können – in Frieden mit mir selbst und deshalb auch in Frieden mit meinen Nächsten. Das ist der Gegenentwurf zu Neid.

Vielleicht ist das ja auch wieder eine Idee für die Fastenzeit, auf die uns das Märchen bringen könnte: in den Spiegel zu schauen und zu entdecken, was es an Schönem bei uns gibt, an Stärken, Talenten und Fähigkeiten.

Oder wir könnten jemandem spiegeln, dass er/sie gut ist, wie sie ist.

Und, noch eine Idee: Wir könnten einfach mal Danke sagen – Danke, lieber Gott, dass Du mich so wunderbar geschaffen hast.

Eine gute Zeit wünscht Ihnen und Euch

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl

